

Sächsische Zeitung 8.9.2003

In Venedig gelingt der schwierige Spagat zwischen Kunst und Kommerz

An seinem 60. Geburtstag konnte der älteste Dampfer unter den internationalen Filmfestivals unter dem neuen Kapitän Moritz de Hadeln mit einem starken Rückenwind in See stechen. Da sich die Primadonna Cannes dieses Jahr mehr als nur einen Fehltritt im Wettbewerb geleistet hatte, waren die Erwartungen hoch. Die in Cannes vermissten Filme von Wong Kar-wai oder Quentin Tarantino gab es zwar auch in Venedig nicht zu sehen, aber trotzdem gelang der schwierige Spagat zwischen Kunst und Kommerz: Einerseits anspruchsvolle Filme, aber auch glamouröse Stars. Sie alle flogen auf die Lagune: nicht nur der alte Charmeur Omar Sharif, sondern auch Anthony Hopkins, Kate Hudson, Naomi Watts, Sean Penn, Woody Allen, Tim Robbins oder Christina Ricci.

Während die großen amerikanischen Produktionen wie die Philip-Roth-Verfilmung „The Human Stain“ von Robert Benton, die klischeelastige Komödie „Le Divorce“ von James Ivory außer Konkurrenz liefen, dominierten im Wettbewerb und der aufgewerteten Nebenreihe „Controcorrente“ vor allem Filme aus dem „alten“ Europa und Asien. Schnell schälte sich ein Trend heraus. Denn die Filme von Robert Benton, Jacques Doillon, Noémie Lvovsky, James Ivory aber auch Sofia Coppola verfolgten die Anziehung zwischen alten Männern und jungen Frauen. Suchen die Frauen besonders in schwierigen Zeiten Zuflucht in den väterlichen Armen? Der jungen Tochter des „Paten“ Sofia Coppola gelang dabei das schönste Porträt einer unmöglichen Liebe. In „Lost in Translation“ filmt sie die Begegnung eines alternden Schauspielers mit einer jungen Studentin in einem Tokioer Hotel mit einer sensiblen Mischung aus Humor und Melancholie.

Wenig subtil agierte Margarethe von Trotta. Ihre These: Starke, kämpferische Frauen in einer von Männern beherrschten Welt. Mit ihrem historischen Drama „Rosenstraße“ kehrte sie viele Jahre nach ihrem Goldenen Löwen für „Die bleierne Zeit“ in den venezianischen Wettbewerb zurück. Ihr Film erzählt mit typisch „deutscher Betroffenheit“ das Schicksal von Berliner Frauen, die sich während des Zweiten Weltkriegs gegen die Deportation ihrer jüdischen Ehemänner wehrten und dabei auch ihre weiblichen Waffen einsetzen mussten. Katja Riemann wurde mit dem Darstellerpreis belohnt.

Viel leichtfüßiger trat dagegen der schwergewichtige Schultze auf, ein Akkordeon spielender Frührentner aus der DDR in Michael Schorrs Erstling „Schultze get's the Blues“: Wie Schultze dem Swing der Südstaaten-Musik erliegt und seinem Leben neuen Schwung gibt – so machte er dem deutschen Film am Lido endlich Beine und gewann einen speziellen Regiepreis.

Die italienischen Filme machten sich in Venedig stark – für politisierten Rückblick auf die wilden Jahre. Bernardo Bertolucci zeigte in „The Dreamers“ seine originelle Sicht auf den Pariser Mai 1968 – als erotisches Kammerspiel.

Der russische Erstlingsfilm „Die Rückkehr“ von Andrej Zvjagintsev gewann den Goldenen Löwen. Mit bestechender Bildsprache und ständig steigender Spannung erzählt der Film die späte Rückkehr eines Rabenvaters zu seiner Familie. Bei einem Bootsausflug will er seine jungen Söhne zu „echten“ Männern machen, aber geht bei seinem autoritären Comeback über Bord. Kommt er ums Leben, oder wird er von

seinem Sohn umgebracht? Virtuos spielte der Film mit verschiedenen Schichten und Stimmungen.

#### Preise

„Goldener Löwe“: „Die Rückkehr“ (Vozvrascenje) von Andrej Zvjagintsev (Russland)

Großer Preis: „Der Drachen“ (Le Cerf-volant) von Randa Chahal Sabbag (Frankreich)

Regiepreis: „Zatoichi“ von Takeshi Kitano (Japan)

Drehbuchpreis: Marco Bellocchio (Italien) für „Buongiorno, notte“ (Guten Tag, Nacht)

Darstellerpreise: Katja Riemann für „Rosenstraße“ und Sean Penn für „21 Gramm“ (21 Grams, USA) von Alejandro González Iñárritu

„San-Marco-Preis“ im Wettbewerb „Controcorrente“: „Vodka Lemon“ von Hiner Saleem (Armenien)

Regiepreis im Wettbewerb „Controcorrente“: „Schultze Gets the Blues“ von Michael Schorr (Bundesrepublik)

von Marcus Rothe